

ROSENBURG 24.5.81.

A. Landgraf

## BERICHTE

### BURGENFAHRT DER DEUTSCHEN BURGENVEREINIGUNG IN DIE WACHAU, MAI 1981

Fünf Tage intensivsten Erlebens. Vielleicht ist es erst rückschauend möglich, sich der Spannweite des Gebotenen ganz bewußt zu werden. Wie sonst wäre wohl der Abstand zwischen dem spätgotischen Bruchsteinmauerwerk der Burgruine Aggstein und den grotesk-barocken Skulpturen im Schloßpark Greillenstein geistig zu erfassen, wie in wenigen Stunden die Distanz vom missionarischen Ernst der Zwettler Zisterzienser zum malerisch-romantisch gelegenen Donauörtchen Dürnstein mit seinem schönsten Kirchturm Österreichs ganz zu erleben.

Als Standpunkt unserer zahlreichen Besichtigungsfahrten war eben dieses Städtchen an der Donau gewählt worden, von dem aus die Tagesfahrten in die Wachau, in die Nibelungenau, in den Dunkelsteinerwald, ins Tullner Becken, ins Waldviertel und in den Strudengau unternommen wurden.

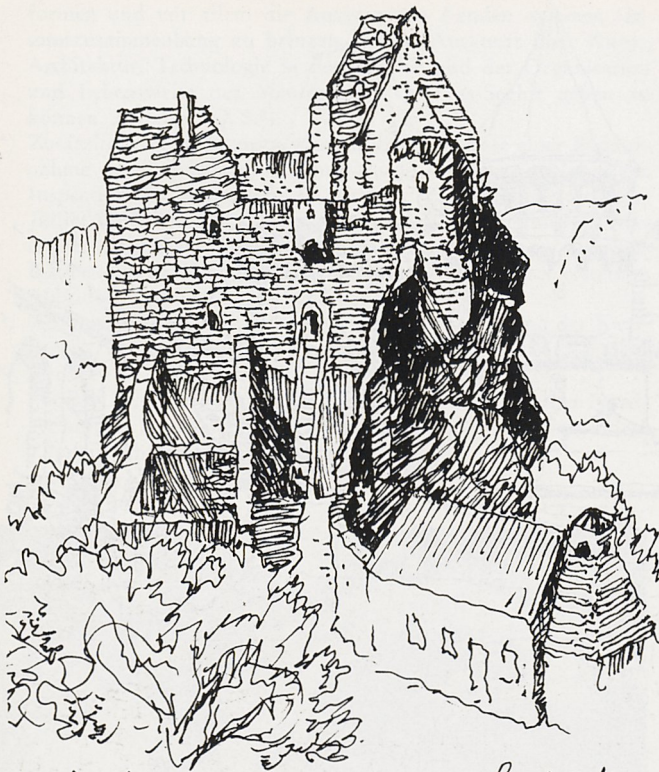
Dürnstein besteht aus einer einzigen schmalen Gasse von einstöckigen Häusern, im Osten ist sie begrenzt von der Ruine der gotischen Klarissinnenkirche, neben einem barocken Kloster der Augustiner, das unter Kaiser Josef II. aufgelassen wurde. Im Westen schließt ein Renaissanceschloß den Straßenzug ab. Die Stadt wird von einer hochgelegenen Burgruine gekrönt, deren sagenhafte Geschichte weit über Österreich hinaus bekannt und berühmt ist. Von ihr ziehen zwei Flügelmauern zur Flankensicherung hinunter zur Donau.

Das Reisewetter hätte nicht besser sein können, auf die Stunde genau hatte sich ein Hochdruckgebiet zwischen die Kälteschauer der Eiseheiligen und einem Schlechtwettergebiet hineingeschoben.

Der erste Tag (Montag, 18. Mai) galt drei Bauten im Tullner Feld, dem Gebiet nördlich der Donau, zwischen Krems und Wien. Auf einer kleinen Kuppe lag unser erstes Ziel: Die Burg Kreuzenstein. Die alte Burg stammte aus dem 13. Jh., sie wurde im 30jährigen Krieg 1645 von den Schweden gesprengt; dreihundert Jahre später, im Jahre 1945, war sie in den letzten Kriegstagen das Ziel russischer Artillerie. — Zwischen den Wehrgängen des ersten Hofes empfing uns der Besitzer der Burg: Hans Erwein Graf Wilczek. Nach einer herzlichen Begrüßung seiner Gäste gab Graf Wilczek ein Zeitbild der Jahrhundertwende, ihrer Interessen und der Umstände, die zum Wiederaufbau der Burg führten; sie entsprach mit

ihrer Silhouette aus Türmen, Erkern und neugotischen Fialen ganz der Vorstellung, die man um die Jahrhundertwende von einer Burg hatte. Vom Urgroßvater des Besitzers als Museum in eine alte Ruine hineingebaut, diente sie dazu, für die in ganz Europa gesammelten historischen Schätze an Büchern, Urkunden, Bildern, Textilien, Waffen und Hausrat einen musealen Rahmen zu schaffen und vor allem auch größere Bestandteile von Gebäuden, wie Plastiken, Portale, Balkone, ja sogar Arkadengänge („Kaschauer Gang“) wieder in einen Bau eingliedern zu können. Der Erbauer von Kreuzenstein rettete neben vielem historischen Kulturgut auch ganze Burgen vor dem sicheren Verfall, so die Burg Moosham im Lande Salzbun und das Schloß Tirol. Seine Interessen galten aber nicht nur Vergangenen, sondern auch dem Geschehen seiner Zeit. So rief er, direkt unter dem Eindruck des fürchterlichen Ringtheaterbrandes am 18. Dezember 1881 um 19.00 Uhr stehend, einen Tag später, zusammen mit anderen sehr verdienstvollen Herren, Graf Lamezan und Freiherrn Mundi von Ramorir, die „Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft“ ins Leben. Er finanzierte weiter die erste österreichische Nordpolexpedition in den Jahren 1871/72 und nahm auch an ihr teil. Nach dem Abschied von Graf Wilczek wurde die Reise fortgesetzt.

Das nächste Ziel des ersten Tages war Schloß Neu-Aigen, etwa gegenüber der Stadt Tulln gelegen. Es befindet sich im Besitz Seiner Durchlaucht Franz Albrecht Fürst Metternich-Sandor, Herzog von Ratibor. Die Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung wurden auf Neu-Aigen herzlich begrüßt und zur Besichtigung von Schloß und Park eingeladen; diese Vierflügelanlage aus der Zeit der Spätrenaissance löste durchaus gegensätzliche Eindrücke zu Kreuzenstein aus, vor allem was die Widmung und die Einrichtungsgegenstände betrifft: hier eine Wohnstätte mitten in einem herrlichen Park mit englischem Rasen überall, versehen mit dem neuzeitlichen Komfort behaglicher Atmosphäre, dort eine museale Lehrburg, überzogen mit der Patina der letzten 100 Jahre; sogar das Küchenmesser liegt noch an derselben Stelle, wo es der Kunstmäzen Graf Wilczek hingelegt hatte. Die Straßenfront der Schloßanlage betonen zwei Eckrisalite und ein Torturm. Nach dem Durchqueren des einfachen Hofes gelangt man in den weit-



Aggstein 19.5.81

Landgraf

läufigen Park. Im Treppenhaus prangt unter der Decke eine mächtige Erntekrone — als Symbol für das behagliche (und beschwerliche?) Landleben. In den hellen, im Biedermeierstil eingerichteten Wohnräumen ist man umgeben von Werken der Kunst und des Geschmacks: Gemälde, Bücher und Intarsien werden sanft kontrastiert von Wandtischen, auf denen Blumenarrangements stehen, die in den Farben auf die kleinen Aquarelle Thomas Enders und Peter Fendis abgestimmt sind. In den Fluren hängen größere Wandbilder mit Szenen aus den Staatskanzleien und dem Hofleben zur Zeit Kaiser Ferdinands des Gütigen.

Wir verabschieden uns von den Gastgebern und verlassen, nach einer erholsamen Kaffeepause im Park, den schönen Landsitz. Wir wenden uns der dritten und letzten Station des Tages zu: *Schloß Grafenegg am Kamp*, 15 km östlich von Krems. Es ist gleichfalls im Besitz S. D. Herzog Franz Albrecht Metternich-Sandor. Es ist im wesentlichen eine Vierflügelanlage des 17. Jhs. mit Torturm und rundem älteren Treppenturm im Hof. Sie ist im Abstand von einigen Metern von einem ausgemauerten Graben umgeben, der von vier vortretenden gemauerten Blockhäusern allseits bestrichen werden konnte. Der schmale Zwinger wurde im 17. Jh. mit einer hohen Erdschüttung ausgefüllt, um das Vorgelände des Schlosses besser verteidigen zu können. Die üppige Vegetation im verschifften Graben und auf den eingestürzten Böschungen erweckte allseits helles Entzücken. Der Eingangsfront mit dem Torturm wurde zu Beginn des 19. Jhs. im Gelände des Zingers ein gotischer Trakt vorgelegt. Das Schloß wurde im Inneren grundlegend umgebaut und die Fassaden neugestaltet: alles in streng akademischen Formen, nach dem Kanon der englischen Schloßergotik, dem Tudorstil entsprechend. Die sehr feingliedrige gotische Architektur des Hofes fand unter den Teilnehmern nur wenig Anklang. Der Besitzer beschrieb in einem langen Vortrag die Schwierigkeiten, nach der Freigabe des Schlosses durch die russische Besatzungsmacht das Schloß vor dem unaufhaltbaren Verfall zu retten und vor allem der Entscheidung des Österreichischen Bundesdenkmalamtes nachzukommen: die neugotische Architektur in vollem Umfang, als Denkmal der Burgenromantik, im ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Nicht gering waren daher die Anstrengungen und die Verdienste, den Verfall dieses Objektes aufzuhalten, es schrittweise zu restaurieren, um dann die instandgesetzten Räume für eine erste Nutzung zu haben, das Publikum für Konzerte im Schloß zu interessieren, Behörden zu Beihilfen zu veranlassen und staatliche Sammlungen zur Überlassung von Schau- stücken zu bewegen. Der Vortragende: „Es gehört der Mut eines

Löwen dazu.“ Es ist am bisher Erreichten abzulesen, daß das gesteckte Ziel: Konzerte, Kongresse, Ausstellungen und Märkte in Grafenegg wieder abzuhalten, kurzum das Schloß wieder mit Leben zu erfüllen, es zu „revitalisieren“ — um ein modernes Schlagwort zu gebrauchen —, bestimmt erreicht wird.

Nach einem Rundgang durch eine Flucht von wiederhergestellten Räumen folgte im Festsaal ein Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Harry Kühnel über die Geschichte der Wachau, der Kolonisierung nach der Schlacht am Lechfeld und dem Wirken der Babenberger und ihrer Ministerialen, vor allem der Kuenringer; schon dieser Vortrag in Grafenegg bot jene vielversprechende, freundlich-aufgeschlossene Atmosphäre, mit der der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Kühnel die „Burgenfahrer“ von vornherein für sich zu gewinnen verstand; für die damals aufblühenden Städte Krems und Stein ergibt sich heute das Problem, wie sie vor Verödung zu bewahren sind. Ähnliche Aufgaben, wie wir sie für Grafenegg gehört hatten. In Lichtbildern wurden dann in recht anschaulicher Weise Fälle geglückter Revitalisierungen gezeigt, die für die Bewohner neue Lebensfreude gebracht hatten. Aber auch Gewinn für die Hausherrn und für die Schönheit der Straßenbilder, an denen sich der Passant erfreuen darf. Mit dem Abendessen in der Schloßtaverne von Grafenegg und der Rückfahrt nach Dürnstein endete der erlebnisreiche erste Tag.

Der zweite Tag (Dienstag, 19. Mai 81) galt der Besichtigung stromaufwärts gelegener Bauwerke. Wenige Kilometer nach Dürnstein sahen wir im Vorbeifahren die malerische Gruppe der Kirchenburg von St. Michael mit Wehrturm, Karner und dem Rondell; nicht zu vergessen die Hasen auf dem Dach der Kirche! Auch die nächste Ortschaft Weißenkirchen hat eine hochgelegene Kirchenburg. Oberhalb des Ortes liegt die Burgruine Hinterhaus, genau genommen westlich von Spitz an der Donau, das sich um den Tausendeimerberg gruppiert. Weingärten ziehen sich entlang der Berghänge hinauf. Nach diesem Markt verschwinden die Weinberge und an ihre Stelle tritt der Laubwald. Bald ragt aus den Wäldern diesseits des Donaustromes eine Felsklippe mit den Mauern der *Burgruine Aggstein* hervor. Die Romantik der gut erhaltenen Burgruine ist erst nach dem Betreten der Anlage zu erfassen. Sie umschließt drei Granitfelsen, die nur über steile, hohe Leitern zugänglich sind. Von ihnen aus, dem berühmt-berüchtigten Rosengärtchen und dem Felsen des Bergfrieds hat man eine bezaubernde Fernsicht auf das Donautal von Melk bis Spitz und dem Jauerling. Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung, welche an der Baugeschichte der Burgruine Aggstein interessiert sind, wurden an die sehr eingehende Rekonstruktion von Baurat Eduard Reithmayer, Wien, erinnert. Sie wurde im Jahre 1911 veröffentlicht und in der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“, Heft 1967/II, erneut gewürdigt. Die im Programm vorgesehene Besichtigung des malerischen, auf einem Felsen über der Donau gelegenen Schlosses Schönbühel, mußte wegen Zeitmangel auf einen kurzen Rückblick, von der Straße aus, reduziert werden.

Nach Umfahrung des Klosters Melk lag bald das dritte Reiseziel des Tages vor uns: die *Schallaburg*. In die ursprüngliche Anlage, bestehend aus einem großen Palas mit fünf Geschossen, Kapelle und Bergfried, wurde im 16. Jh. ein großer Saalbau mit Arkaden eingebaut. Der Arkadenhof mit seinem reichen plastischen Schmuck in Terrakotta gehört zu den schönsten Schöpfungen der bildenden Kunst der Renaissance in Österreich. Ursprünglich in Mesopotamien, Kleinasien und Ägypten beheimatet, „wanderte“ die Kunst der „gebrannten Erde“ nach Griechenland, wo sie ihre Verfeinerung erfuhr. Die Keramik arbeitete teils im Dienste der Architektur, teils schuf sie selbständige Gebilde: Gefäße oder Figuren der verschiedensten Größe, Gestalt und Bestimmung. Umfangreichere Verwendung von Terrakotten führte die gotische Kunst ein; in späterer Zeit zwar weniger durchgebildet, übernahm die Frührenaissance diese Verzierungsweise mit Friesen und friesartigen Fensterumrahmungen und verband sie mit dem Reiz ihrer frischen Ornamentik sowie mit antiken Gesimsbildungen (Klosterhof der Certosa in Pavia, Hospital in Mailand, Paläste in Bologna). Die deutsche Renaissance verzichtete ebenfalls auf die zierlichen Durchbrechungen der Spätgotik sowie auf die Bearbeitung aus freier Hand und deutete die antiken Formen zu feinem Flachornament um (Fürstenhof in Wismar). — Nach einer Restaurierung in den Jahren 1968 bis 1974 waren die großen Räume geeignet zur Aufnahme großer Ausstellungen, in denen wichtige Abschnitte der österreichischen Geschichte zur Darstellung gelangen.

Das Thema dieses Jahres lautet: „Adel, Bürger, Bauer“; sie zeigt, um nur wenige Themen zu nennen: die sozialen Verhältnisse im ausgehenden 18. Jh., die Verbesserung der Rechtsstellung der Bauern, die Entstehung des neuen Geldadels und dessen Bemühungen, die neu gewonnene Geltung durch Erwerb großer Güter und Schlösser zu festigen, die Einführung eines unabhängigen Beamtenstandes, die Humanisierung der Strafrechtspflege unter Kaiser Josef II.

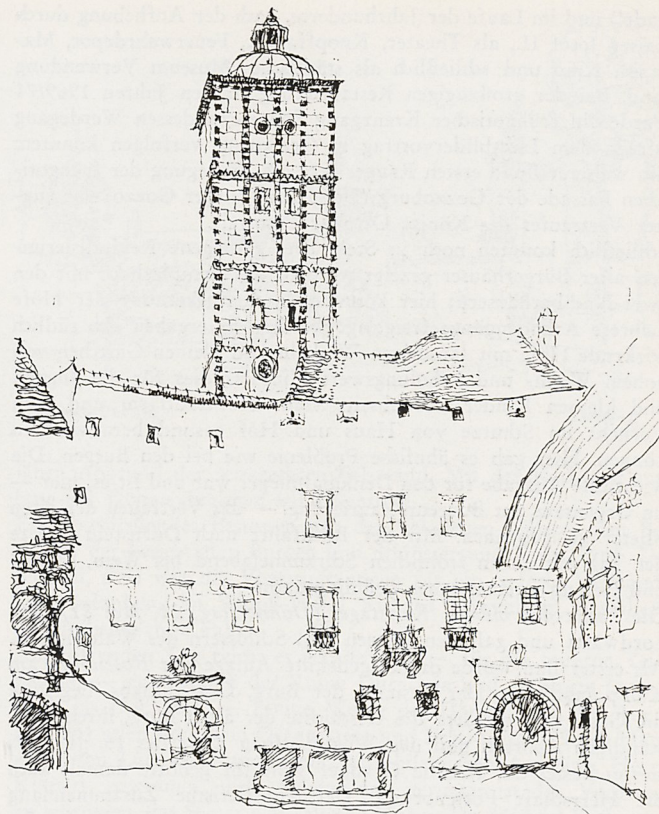
Nach Einnahme des Mittagessens im Stiftsrestaurant Melk wurde der zweite Abschnitt des Tagesprogrammes mit der Besichtigung des Klosters begonnen. *Melk* war nach Pöchlarn die zweite Residenz der Babenberger durch ca. 100 Jahre (um 960 bis um 1075). Der Eingang des Klosterkomplexes wird von zwei riesigen Bastionen aus der Zeit der Türkenkriege flankiert, aber dahinter öffnet sich schon der weitläufige Prunkhof. Von ihm aus sind die einst für den Kaiser bestimmten Zimmerfluchten zugänglich. Im Rundgang folgt die berühmte Donauterrasse; von ihr aus eröffnet sich zur Zeit nur der Blick auf die Großbaustelle einer neuen Donaustaufe. Die prächtige Kirchenfassade Jakob Prandtauers, der gewaltige, dreißig Meter hohe Innenraum, seine in rot-gold gehaltene Architektur, der Hochaltar, der Blick auf die gewaltige Orgel, die anschließende Bibliothek gehören zu unseren stärksten Eindrücken der Reise.

Die Fahrt ging weiter in westlicher Richtung, entlang dem Gelände der bereits erwähnten Staustufe. Unser nächstes Ziel ist das *Schloß Persenbeug*. Es liegt auf einem etwa 18 Meter hohen Felsen, am Ausgang des Strudengauges. Im Schloßhof wurden die Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung von den Besitzern, der Erzherzoglichen Familie Habsburg-Lothringen, begrüßt und nach dem einleitenden Vortrag über die Geschichte des Hauses zu einer Führung in zwei Gruppen durch das Haus, den Park und die Wirtschaftsanlagen eingeladen. Sie endete nach einer Besichtigung der wertvollen Gemäldesammlung aus dem 19. Jh. in den ehemaligen Privatgemächern Kaiser Franz Josefs. Nach einer Ruhepause im Festsaal des Schlosses verabschiedeten sich die „Burgenfahrer“ von ihren Gastgeber. Die Rückfahrt erfolgte am Nordufer der Donau, vorbei an der Burgruine Weitenegg, dem Schloßchen Luberegg, dem Schloß Schönbühel und den Kirchenburgen der Wachau, zurück nach Dürnstein.

Am dritten Tag (Mittwoch, 20. Mai 81) führte die Reise am Städtchen Stein vorbei über die neue Donaubrücke, am Benediktinerstift Göttweig vorüber zum ersten Aufenthaltsort des Tages: dem *Schloß Guttenbrunn* und der *Wallfahrtskirche Heiligenkreuz*. Die Wallfahrt geht auf die Auffindung einer Marienstatue zurück. Der bald einsetzende Zulauf der Gläubigen ließ den Bau der Kirche in Verbindung mit einem Waisenhaus wünschenswert erscheinen. Letzterer löste wärmstes Interesse der Kaiserin Maria Theresia aus, aber auch die Anteilnahme des Hofes und seiner Künstler. Ein Lotteriegewinn des Pfarrers von 80 000 Gulden ermöglichte dann den Baubeginn der Kirche. Ein Erlebnis für die Reisteilnehmer war die Besichtigung der zwischen Kirche und Schloß eingestellten Treppe, ein weiteres die Besichtigung des Deckengemäldes von Maulpertsch in der Kirche, dessen zarte Farbgebung der eines duftigen Aquarells gleichkommt.

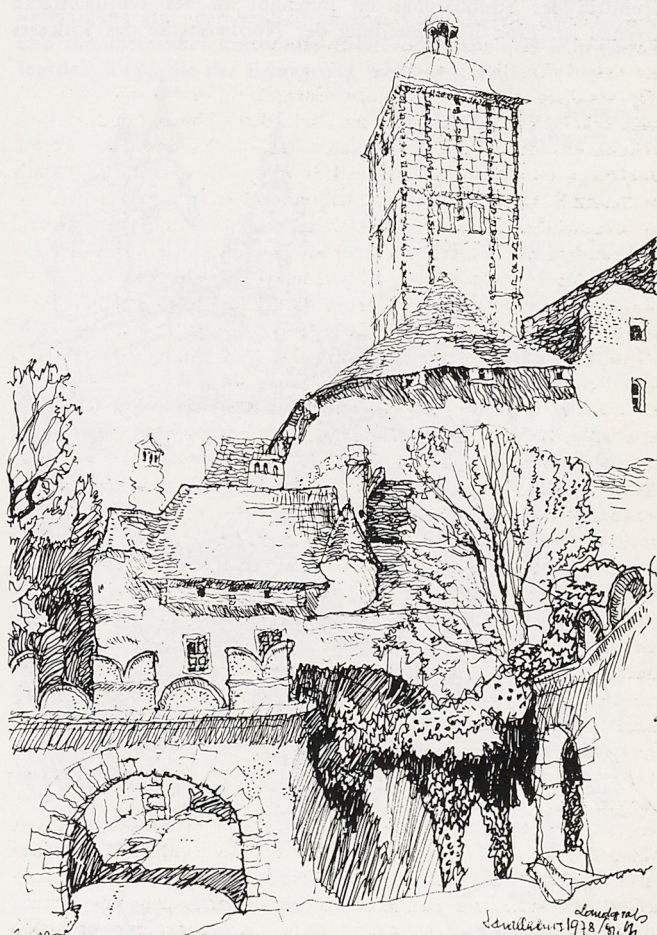
Als nächstes Ziel war das *Schloß Pottenbrunn* vorgesehen. Der Besitzer Dr. Johannes Graf von Trauttmansdorff verwies in seiner sehr herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache auf die in der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“, Heft 1977/II erschienene Arbeit des Verfassers: „Die Schlösser von Pottenbrunn“ und ergänzte sie in seinem Vortrag durch die Namen der Besitzer, etwa ab 1850. In der anschließenden Führung durch das alte Schloß konnte das interessante Treppenhaus aus der Renaissance gezeigt werden, ferner die bedeutende Sammlung von Dioramen entscheidender Schlachten aus der Zeit der Türkenkriege; so die Belagerung Wiens im Jahre 1683, der Sieg Prinz Eugens bei Belgrad und die Schlacht bei Lützen. Nach einem herzlichen Abschied in den gewölbten Räumen des sogenannten „neuen Schlosses“ von der Familie Graf und Gräfin von und zu Trauttmansdorff-Weinsberg, ging die Fahrt nach Einnahme des Mittagmahles zurück nach Krems.

Es folgte eine Führung von Univ.-Prof. Kühnel, den wir schon von Grafenegg her kannten, durch die beiden *Altstädte Krems und Stein*. Sie begann mit der Erläuterung der wechselvollen Geschichte der ehemaligen Dominikanerkirche, die als Predigerordenskirche gebaut wurde (innerhalb der Stadtmauern der Alt-



Schallaburn 14.5.78 R. 19.5.78.

Landquart

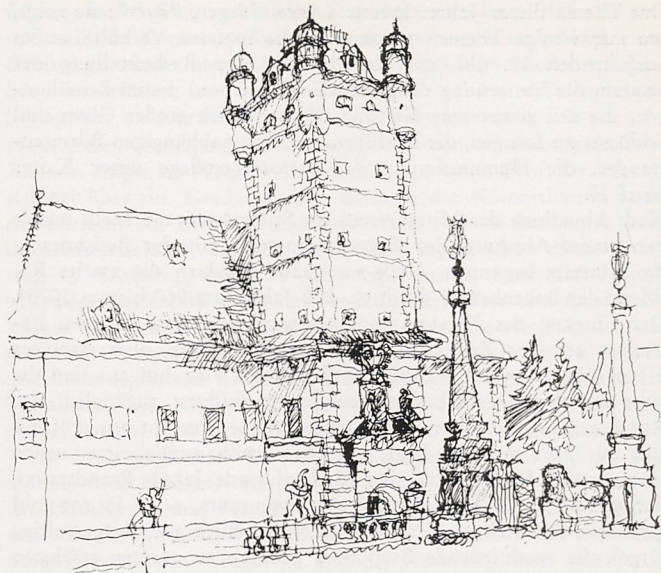


Landquart 19.7.81/82

stadt!) und im Laufe der Jahrhunderte, nach der Aufhebung durch Kaiser Josef II., als Theater, Knopffabrik, Feuerwehrdepot, Magazin, Kino und schließlich als städtisches Museum Verwendung fand. Bei der großzügigen Restaurierung in den Jahren 1969/71 wurde ein frühgotischer Kreuzgang freigelegt, dessen Werdegang wir in dem Lichtbildervortrag in Grafenegg verfolgen konnten. Ein weiterer Fund ersten Ranges war die Freilegung der frühgotischen Fassade der Gozzoburg (Der reiche Bürger Gozzo war engster Vertrauter des Königs Ottokar Přemysl).

Schließlich konnten noch in Stein drei gelungene Revitalisierungen alter Bürgerhäuser gezeigt werden: das Templerhaus mit den zwei Nachbarhäusern; hier konnten durch Entkernung der Höfe mehrere Arkadengänge freigelegt werden. Es ergaben sich südlich wirkende Höfe mit lauschigen Winkeln und kleinen Gärtchen von hohem Wohn- und Erholungswert. Ein Paradies für die Jugend und kleinen Kinder, die abseits vom Großstadtlärm und vom Verkehr im Schutze von Haus und Hof gesund heranwachsen können. Hier gab es ähnliche Probleme wie bei den Burgen. Die wichtigste Aufgabe für den Denkmalpfleger war und ist es, hier — im Gegensatz zur Burgenrestaurierung — das Vertrauen der alten Mieter zu gewinnen. Mit der Rückfahrt nach Dürnstein endete der Tag mit einem fröhlichen Schrammelabend bei Wein, (Weib) und Gesang in einer lauen Frühlingsnacht.

Die Fahrt des *vierten Reisetages (Donnerstag, 21. Mai 81)* ging nordwärts und galt den Burgen und Schlössern des Waldviertels. Als erster Bau wurde die ausgedehnte Anlage der *Rosenburg* am Kamp besichtigt. Der Besitzer der Burg, Graf Hoyos, begrüßte die Gäste und erklärte die Geschichte der alten Burg, ihren vollständigen Abbruch und den Wiederaufbau Ende des 16. Jhs., als sie im Besitz der Familie Grabner war. Ihr gehörte damals auch die Herrschaft Pottenbrunn. Der künstlerische Zusammenhang beider Schlösser ist an den Fassadengliederungen, den Turmgalerien und an den Konstruktionen der Treppen ersichtlich. Merkwürdig ist in der Rosenburg die Anlage der Grabnerschen Treppe: im Erdgeschoß liegt der Treppenlauf links der Kapelle, die Läufe zu den beiden Obergeschossen rechts, neben der Kapelle. Die Verbindung zwischen den beiden Abschnitten ist nur über die Empore der Kapelle möglich. (Die Beschreibung der Treppe in der Österreichischen Kunsttopographie, Bd. VI, ist unklar, ebenso wie der Grundriß der Schloßanlage im Innenhof an der Nordwestecke ungenau ist. Eine Richtingstellung der Nordwestecke des Schlosses



Greillenstein  
21.5.81

Landspiegel

in den Plänen würde — nach Ansicht des Verfassers — einen interessanten Abschnitt in der Geschichte des Hauses erschließen, vor allem aber über den Treppenturm der österreichischen Frührenaissance).

Unweit der Rosenburg lag unser nächstes Ziel: *Schloß Greillenstein* bei Horn. Ein Besitz des Grafen von Kuefstein, der es sich nicht nehmen ließ, die Gäste zu begrüßen und nach einer kleinen Erfrischung sie durch das Schloß zu führen. Das Schloß ist wieder eine Vierflügelanlage mit Torturm und Arkadengängen im Hof. Das fallende Gelände wird im Hof mit einer Terrasse ausgeglichen. Das Schloß ist allseits von einem ausgemauerten Graben mit Balustraden umgeben. Der Brückenkopf ist flankiert von zwei Löwen und Pylonen. Als ehemaliges Verwaltungszentrum verfügt das Schloßarchiv über erhebliche Aktenbestände aus früheren Jahrhunderten. Die Gemädegalerie enthält einige interessante Bilder aus der Geschichte der Gräflichen Familie, z. B. die Darstellung der Verhandlungen über einen Waffenstillstand von zwanzigjähriger Dauer mit der Hohen Pforte, vor Ausbruch des 30-jährigen Krieges, in welchen der kaiserliche Bevollmächtigte, Graf Kuefstein, einen vollen Erfolg erzielte. Merkwürdig ist auch ein Bild des bayerischen Generals Jan van Werth als französischer Kriegsgefangener in einem eisernen Käfig, Jan van Werth war verschwägert mit den Grafen von Kuefstein.

Nach einer Mittagspause im *Schloßrestaurant Ottenstein* gab es Gelegenheit, die dortige sehenswerte romanische Burgkapelle zu besichtigen. Die Burg lag bis vor etwa 30 Jahren hoch über dem Kamp, der hier in einer tiefen Schlucht dahinfloß. Seit dem Stau des Kamp sind mehrere Höhenburgen zu Wasserburgen auf niedrigem Fels geworden, so z. B. die Burgruine Lichtenfels, die wir im Vorbeifahren sehen konnten.

Bald war *Zwettl* erreicht. In den Klostermauern des romanischen Stiftes konnten wir die am 16. Mai 1981 eröffnete Niederösterreichische Landesausstellung zum Thema: „*Die Kuenringer und das Werden des Landes Niederösterreich*“ besichtigen. Sie galten bis vor wenigen Jahren noch als ein übles Raubrittergeschlecht. Mit dieser Ausstellung wird ein bisher gültiges, aber nunmehr falsches Geschichtsbild richtiggestellt, das schon den Kindern in der Volksschule eingepflanzt worden war. Sie beginnt mit Graphiken über Stammbaum, Besitztümer und ihre Siedlungstätigkeit, die zu einer Zurückdrängung der Slawen führte, welche um das Jahr 1000 bereits die Donau erreicht hatten. Nach der Schlacht am Lechfeld 955 erfolgte eine Einwanderung fränkischer Bauern. Modelle von ausgegrabenen ersten Niederlassungen zeigen die Entstehung der Fränkischen Höfe und Dörfer. Man sieht die kulturellen Entwicklungsstadien des Handwerks, der Kleidung. Von großem Interesse ist auch eine Tafel, welche die Kosten der Rüstungen durch Gegenüberstellung der erforderlichen Tagwerke zu ihrer Herstellung in Vergleich setzt mit den derzeitigen Kosten



VH Werk 19.5.81

Landspiegel

für Autos. Demnach entsprach der Preis eines Kettenhemdes etwa dem eines Volkswagens, eines Plattenharnisches dem eines Mercedes, der eines Streitrosses dem eines Lastenanhängers, der einer Hellebarde dem eines Motorrades und der einer Lanze dem eines Fahrrades.

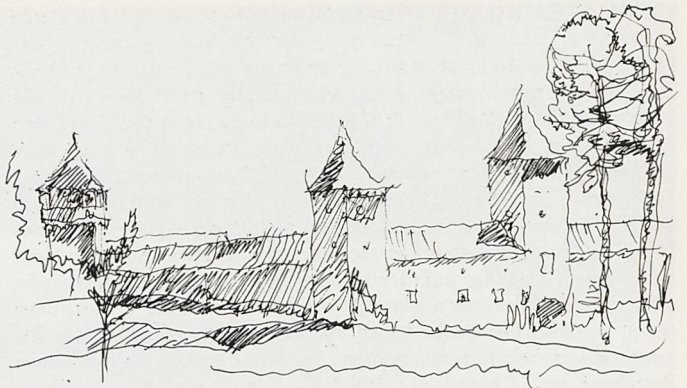
Nach Besichtigung der Klosterkirche und des Kreuzganges mit dem Brunnenhaus war noch Zeit für eine Kaffeepause. Die Rückreise erfolgte entlang des Kamp, vorbei an der Burgruine Lichtenfels, dem hübschen Wasserschloß Brunn am Walde, das noch einer grundlegenden Restaurierung harret. Nach dem Passieren von Schloß Lichtenau ging es hinunter in das tief in den Granit eingeschnittene Kremstal. Am Ausgang des Tales erheben sich die Mauern der Ruine Senftenberg. Über Rehberg, wo noch wenige Reste der Burgruine zu sehen waren, und Krems wird Dürnstein erreicht.

Der *letzte Tag* der Reise (*Freitag, 22. Mai 81*) gilt dem Besuch der Donau aufwärts gelegenen Burgen zwischen Spitz und der in Oberösterreich befindlichen Burg Clam. Über Spitz und dem dort einmündenden Tal der Ranna erreichen wir die hochgelegene Burg *Oberranna*, die, malerisch von Obstbäumen umgeben, mit Graben und Ringmauer umschlossen ist. Über eine gewölbte Steinbrücke, durch ein Torhaus mit Spuren von Fresken, gelangen wir in einen traumhaft-pittoresken Hof, dessen Hauptfront eine romanische Kirche mit zwei Krypten einnimmt. Die Burg ist, von allen Seiten gesehen, eine überaus romantische Anlage, deren verwittertes Mauerwerk jeden Maler oder Photographen gleichermaßen entzückt. Das Schloß ist im Besitz von Frau Frida Deleglise, die, aus dem Belgischen stammend, in der Zwischenkriegszeit zusammen mit ihrem Mann das Schloß erwarb und wenigstens auf diese Weise den Verfall aufhalten konnte. Leider war die Besitzerin zur Zeit unserer Besichtigung in Spitalsaufenthalt und konnte daher uns selbst nicht begrüßen; dies besorgte jedoch eine langjährige Freundin von ihr, die das große Vertrauen genießt; sie berichtete von den Sorgen der Burgfau. Schwer fällt der Abschied von dem stimmungsvollen Wachauer Winkel und seiner freundlichen Gastgeberin in Vertretung.

Die Zeit drängt, da ein kleiner Umweg durch das Weitental beabsichtigt ist, um noch einen Blick auf das Schloß Rogendorf in Pöggstall mit seinem isoliert im Marktplatz stehenden Kanonenrondell werfen zu können. Die Frage einer Urhebererschaft Albrecht Dürers an dieser Fortifikation wurde vom Verfasser in der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“, Heft 1961/2 in dem Artikel „Dürersche Rundbefestigungen in Österreich“ untersucht. Bald ist die engste Stelle der Donau erreicht; vor unserem Ziel, der Stadt Grein mit ihrem Renaissanceschloß, passieren wir die einst so gefährliche Enge der Donau zwischen Passau und dem Eisernen Tor: der Strudel zwischen der Insel Wörth und dem Burgfelsen der Ruine Werfenstein.

Auf dem *Schloß Greinburg* werden wir im Arkadenhof vom Besitzer, Seiner Hoheit Franz-Joseph von Sachsen-Coburg-Gotha begrüßt und durch das Schloß geführt. Im großen Saal werden wir wieder bekannt gemacht mit den Problemen der Erhaltung so großer Anlagen wie der Greinburg, die von großer kunsthistorischer Bedeutung ist: dem geringen Interesse der Allgemeinheit, der fehlenden Unterstützung durch den Staat und der versagten Würdigung aller Bemühungen des Eigentümers um die Erhaltung eines Kulturdenkmales. Nach einem Rundgang durch das im Schloß untergebrachte Schiffahrtsmuseum und einem herzlichen Abschied vom Gastgeber erfolgt die Rückfahrt nach St. Nicola. Die Kirche, dem Schutzpatron der Schiffer geweiht, steht auf einem Felsen über der Donau. Im Kehrwasser der felsigen Bucht sammelten sich einst die Trümmer der zerschellten Schiffe.

Nach Einnahme des Mittagessens gilt die Weiterfahrt unserem letzten Ziel, der schönen, malerisch über einem Felsen thronenden Burg *Clam*. Ihr Merkmal, der riesige Palas, ist mit einem Pultdach abgeschlossen. Auf einer Felskuppe steht der isolierte Bergfried. Einen starken Kontrast zu diesen Eindrücken ergibt der enge, aber entzückende Arkadenhof. Sein Dekor, die vielen Geweihe, erhöhen die intime Wirkung des Hofes. Der Besitzer von Clam, Altpräsident der Österreichischen Burgenvereinigung, Dipl.-Ing. Graf Clam-Martinić, begrüßte die Besucher und führte sie durch die Burg mit ihren sehenswerten Innenräumen: der gotischen Kapelle und dem großen Wohnraum. Von seinem Balkon erschließt sich eine herrliche Aussicht, aber auch ein grandioser Blick in den



Rogendorf / 24.5.81.

Landgraf

jähren Abgrund der senkrechten Felswand. Mit der Rückreise entlang der Donau erreichen wir Dürnstein.

Ein abschließendes Festessen mit den geladenen Gästen, den Besitzern der besichtigten Burgen und Schlösser und Univ.-Prof. Dr. Kühnel, dem wir die Voraussetzungen für ein tieferes Verständnis verdanken, im Schloß-Hotel Richard Löwenherz, beschließt die eindrucksvolle Fahrt.

Am folgenden Tag reicht es gerade noch — für die meisten Teilnehmer — zum Besuch der Ruine Dürnstein und zu einem letzten Blick ins Donautal —. Einige Worte des Dankes und der Anerkennung seien noch dem Organisator und Präsidenten, Herrn Hannibal von Lüttichau, und seiner stets hilfreichen Assistenz, Herrn Klanert, gewidmet; nicht zuletzt und geringer ist das Verdienst zu würdigen, das Seiner Kaiserlichen Hoheit Dr. Michael Erzherzog von Habsburg-Lothringen gebührt; er vermittelte uns aus seinem reichen Wissen um Land und Leute und seiner Kultur viel Interessantes, zum Teil recht humorvoll; wie es die Beschreibung des Stadttheaters von Grein war, in dem auch die Insassen des Stadtgefängnisses durch ein eigenes Fenster den Aufführungen folgen konnten.

Fünf Tage an einer Quelle europäischen Geisteslebens, fünf Tage, in denen den Teilnehmern der Burgenfahrt der Deutschen Burgenvereinigung eine der zauberhaftesten Landschaften Mitteleuropas und ihr überreiches kulturelles Erbe vorgestellt und nahegebracht wurden. Tage, die der Erinnerung wohl wert sind.

August Landgraf, München  
Gottfried von Schwarz, Wien



Schloß Clam  
(Regenreise)  
23.5.81. G.L.

Landgraf